

WALTER GYSSLING

## Gewerkschaftsarbeit in Ungarn

Das Studium der Gewerkschaftsorganisationen und ihres Wirkens in den sozialistischen Ostländern, das sich in so vielen Bereichen von der Gewerkschaftsarbeit in der kapitalistischen Welt unvermeidlicherweise grundlegend unterscheidet, führt immer zu neuen, wenn auch keineswegs überraschenden Erkenntnissen, so es an Ort und Stelle betrieben werden kann. Im vorliegenden Fall bot uns ein mehrwöchiger Aufenthalt in Budapest dazu Gelegenheit. Dabei hat sich in uns erneut die Erkenntnis gefestigt, daß — ungeachtet aller Übereinstimmung in den Grundüberzeugungen und der Ähnlichkeit der Richtlinien für die praktische Arbeit — Charakter und gesellschaftliches Gewicht der Gewerkschaftsorganisationen in den einzelnen Ostländern recht verschieden sind. Haben wir schon bei früheren Studienreisen dort jeden Vergleich mit der grundsätzlich anders gearteten Gewerkschaftsbewegung des Westens beiseite geschoben und uns darauf konzentriert, die Sonder- und Eigenart der Gewerkschaftsarbeit unter den allgemeinen gesellschaftlichen Voraussetzungen der sozialistischen Volkdemokratien zu erfassen, so hat uns gerade die Begegnung mit den ungarischen Gewerkschaften gezeigt, daß selbst Vergleiche mit den Gewerkschaftsbewegungen seiner Nachbarländer — etwa des seinen eigenen Weg zum Sozialismus suchenden Jugoslawiens oder auch der streng in der offiziellen „Linie“ des osteuropäischen Kommunismus verharrenden Tschechoslowakei — höchstens insofern wertvoll sind, als sie die Verschiedenheit der Verhältnisse in den einzelnen Ländern deutlich hervortreten lassen.

Je mehr Ostländer wir besuchten, desto klarer erkannten wir die Irrigkeit und damit Gefährlichkeit der Vorstellung, daß der sogenannte sozialistische Block eine Art gesellschaftlichen Eintopfs von Halberstadt bis Shanghai darstelle. Derlei mag hüben wie drüben als simplifiziertes Propagandaklischee präsentiert werden; den Tatsachen entspricht es so wenig wie die naive Vorstellung, die in den Ostländern noch von primitiven Agitatoren genährt wird, daß nämlich die ganze kapitalistische Welt ein einziges

und einheitliches Nest bösartiger Imperialisten bilde. Die Wirklichkeit ist überall anders. Sowohl die kapitalistischen wie die sozialistischen Länder sind vielfach differenziert. Ihre Realität resultiert aus vielen Komponenten, von denen das gesellschaftliche Grundgesetz und die mit ihm verknüpfte Ideologie nur eine abgeben. Daneben bestimmen andere Faktoren das effektive gesellschaftliche Bild, so der unterschiedliche allgemeine wirtschaftliche Entwicklungsgrad der einzelnen Länder, ferner die über alle Revolutionen hinaus wirksamen historischen Hypothesen und die tiefen Spuren, die sie im Charakter der Völker zurücklassen, das Kräfteverhältnis der einzelnen Gesellschaftsschichten untereinander, endlich die Stellung eines Landes zu seinen Nachbarländern und den heute führenden Weltmächten. All das macht sich im täglichen Leben des Volkes mindestens ebenso geltend wie die offizielle Ideologie, und all das wirkt sich natürlich auch auf die Gewerkschaftsbewegung eines Landes aus.

Wenn wir nun unter diesen Gesichtspunkten die Eigenart der ungarischen Gewerkschaftsbewegung zu erfassen suchen, so muß zuerst gesagt werden, daß sich Ungarn zwar wie die meisten Volksdemokratien als Arbeiter- und Bauernrepublik ansprechen läßt, tatsächlich aber eine Bauern- und Arbeiterrepublik darstellt. Mit anderen Worten: ungeachtet des seit Ende des zweiten Weltkriegs forcierten Aufbaus einer Industrie liegt der wirtschaftliche Hauptakzent noch immer bei der Landwirtschaft und bei dem in ihr tätigen Bevölkerungsteil. Trotz des starken Zugs nach der Stadt und der Arbeitsaufnahme in der Industrie, der auch in Ungarn zu beobachten ist, macht die Stadtbevölkerung auch heute noch keine 50 vH der Gesamtbevölkerung aus. Dieser noch immer vorwiegend agrarische Charakter Ungarns unterscheidet es auf der einen Seite von den industriell stärker betonten Volksdemokratien, wie der DDR und der Tschechoslowakei, andererseits von den hinsichtlich ihrer industriellen Entwicklung noch weiter zurückhängenden Balkanstaaten, von denen es sich auch durch seine stärkere Einbeziehung in den eigentlich mitteleuropäischen Kulturkreis und namentlich in die kulturelle Einflußsphäre des alten Wiens abhebt. Ethnisch und vor allem sprachlich von ihren Nachbarvölkern scharf geschieden und durch keine Gefühle slawischer Verbundenheit gestützt, haben die Ungarn gerade diesen Einfluß des alten habsburgischen Wiens stärker zu spüren bekommen als Tschechen, Slowenen, Kroaten usw.

#### *Die Situation der ungarischen Gewerkschaften*

Diese Gesamtsituation hat sich natürlich auch auf die ungarische Gewerkschaftsbewegung ausgewirkt und war bis in die jüngsten Jahre hinein in deren Arbeit zu verspüren. Sie sind als gesellschaftlicher Faktor und auch sonst nicht so stark wie etwa die Gewerkschaften in der Tschechoslowakei, die schon zu Zeiten der Habsburger Monarchie über solide Basen verfügten, unter der ersten tschechoslowakischen Republik zu bedeutender Stärke heranwachsen und 1948 beim Übergang zum volksdemokratischen System führend waren. Die ungarischen Gewerkschaften hingegen befanden sich 1956 in einer recht schwierigen Situation. Nicht sie, sondern die Bauernschaft, die vom Aufstand eine Rückwärtsrevidierung der 1945 durchgeführten Agrarreform befürchtete, erwies sich damals als die beste Stütze für *Kadar*. Die ungarischen Industriearbeiter aber hatten, wenigstens nicht unbedeutende Schichten davon, an dem Aufstand teilgenommen und ihre leidenschaftlichen Kampfaktionen, die Streiks in den Betrieben und Bergwerken werden bemerkenswerterweise heute mit großem Freimut in Theaterstücken wie in dem Drama *Botschaft* von *Darvas* auf den Budapester Bühnen erörtert. Die großen Fehlplanungen der *Ára Rakosi*, die in sklavischer Imitation des sowjetrussischen Vorbilds in forciertem Tempo eine überdimensionierte siderurgische Industrie aufbaute, obwohl Ungarn dafür gar nicht die genügende Rohstoffbasis besaß, hatte das Los der Industriearbeiter recht drückend werden lassen. Den Gewerkschaften aber fehlte ein großer Stamm erfahrener, in gewerkschaftlichen Kämpfen geschulter

und mit einem verfestigten Klassenbewußtsein ausgestatteter Arbeiter, um diesen verhängnisvollen Zuständen kraftvoll entgegenzutreten. So gelang es ihnen vielfach nicht, sich aus der Umklammerung durch die Rakosische Parteibürokratie zu befreien. Infolgedessen verminderte sich ihr Einfluß auf die Belegschaften, und in den Betrieben wuchs allmählich eine Stimmung heran, welche viele Arbeiter später in den Aufstand hineintrief.

Inzwischen sind die Fehler der Rakosi-Epoche weitgehend korrigiert worden. Die Industrialisierung geht zwar weiter, aber die Akzente liegen heute bei Industriezweigen, mit deren Ausbau dem Land besser gedient ist, so bei der Aluminiumindustrie, für die reichliche Bauxitvorkommen im Lande vorhanden sind, bei der Baustoffindustrie, der Elektroartikelindustrie und der chemischen Industrie. Zugleich ist durch das Gesetz über die Arbeiterräte im Jahre 1957 das Mitsprache- und Mitbestimmungsrecht der Arbeiter in den Betrieben ausgebaut und gesetzlich gesichert worden. Damit sind neue Voraussetzungen für eine ausgedehnte Gewerkschaftsarbeit geschaffen, die sich natürlich unter den allgemeinen Bedingungen und in den Formen vollzieht, die dem Charakter Ungarns als einer Volksdemokratie auf sozialistischer Basis entsprechen.

Der Bundeszentrale der ungarischen Gewerkschaften sind heute rund 2,5 Millionen Arbeiter, zusammengefaßt in 19 Industriezentralen, angeschlossen. Das Organisationsverhältnis der ungarischen Arbeiterschaft erreicht damit einen Grad von 89,3 vH. Die untersten Organisationseinheiten bilden die Betriebsgewerkschaften, die die Arbeitnehmer eines Betriebs umfassen und ihrerseits branchenmäßig zu Industriezentralen zusammengeschlossen sind. Die Grundlage der Organisation ist also die Tätigkeit im Betrieb und nicht die Ausübung des gleichen Berufs. Auch die einzelnen Industriezentralen gewinnen damit mehr den Charakter von großen Industriegewerkschaften und weniger den von eigentlichen Berufsverbänden. Entsprechend dem sozialistischen Charakter der ungarischen Wirtschaft identifizieren sich die Gewerkschaften wie in den anderen Volksdemokratien mit dem Wirtschaftsziel, und ihre Mitarbeit bei der Erfüllung der Wirtschaftspläne zählt zu ihren wesentlichen Aufgaben. Doch bleibt ihnen auch im Rahmen dieser für ihr Wirken verbindlichen Planwirtschaft Spielraum zur Wahrung der besonderen Interessen der Arbeiterschaft. Sowohl auf betrieblicher wie auch auf lokaler und regionaler und nicht minder auf nationaler Ebene besitzen die Gewerkschaftsvertreter ein Mitspracherecht bei der Aufstellung der Pläne, und der Generalsekretär des ungarischen Gewerkschaftsbundes nimmt an allen Sitzungen des Ministerrats teil, in denen wirtschaftliche und soziale Probleme erörtert und Maßnahmen auf diesen Gebieten beschlossen werden. Daß sich die Gewerkschaften dann auch für die Erfüllung der Wirtschaftspläne einsetzen, die sie selbst mitbeschlossen haben, erscheint danach keineswegs unlogisch.

#### *Die Sozialversicherungen*

Im übrigen verwalten die Gewerkschaften auch in Ungarn ähnlich der Praxis in den anderen Volksdemokratien die gesamten Sozialversicherungen. Der ungarische Arbeitnehmer ist gegen Unfall und Krankheit sowie pensionsversichert. Daneben besteht ein ausgedehnter Mutterschutz; werdende Mütter erfreuen sich vor und nach der Entbindung einer vollbezahlten insgesamt fast viermonatigen Arbeitspause, alle Entbindungskosten werden von der Sozialversicherung getragen, die auch eine Baby-Ausstattung unentgeltlich liefert und darüber wacht, daß den jungen Müttern hinreichende Stillgelegenheit geboten wird. Für alle ist ferner der gesamte Gesundheitsdienst (Untersuchung, Prophylaxe, Behandlung, Nachkur) völlig unentgeltlich, auch gibt es bei Todesfällen, Hochzeiten und ähnlichen das Familienbudget belastenden Anlässen Beihilfen der Sozialversicherung. Damit die Gewerkschaften in der Lage sind, alle diese

Sozialaufwendungen zu praktizieren, sind die Betriebe verpflichtet, einen 10 vH der Lohnsumme entsprechenden Beitrag an sie abzuführen. Die Arbeiter selbst leisten nur für die Pensionsversicherung Beiträge, die 3 vH ihres Lohnes ausmachen. Dafür erhalten sie bei Erreichung des Pensionsalters, das in den einzelnen Berufen verschieden hoch ist, grundsätzlich aber zwischen 55 und 60 Jahren liegt, eine Pension, abgestuft nach der Zahl ihrer Arbeitsjahre von 50 bis 80 vH des in den letzten Jahren erreichten Lohnes. Bei Berufsunfällen und Berufskrankheiten (Silikose z. B.) sowie bei Arbeit an gesundheitsgefährdenden Arbeitsplätzen kann das Pensionsalter weiter herabgesetzt werden.

Die durch die Gewerkschaften ausgezahlten Beträge der verschiedenen Sozialversicherungszweige und die den Arbeitern von diesen gewährten Hilfsleistungen erreichen sehr stattliche Summen. So wurden von den Gewerkschaften im Jahre 1959 9,99 Md. Forint aufgewendet und im Jahre 1960 sogar 11,67 Md. Forint. Die Betriebe verfügen darüber hinaus noch über einen weiteren Fonds für Sozialleistungen, der nicht wie in der Tschechoslowakei „Sozialfonds“ heißt, sondern „Direktorialfonds“. Denn bis 1957 bestimmte die Betriebsleitung, für welche Sozialwerke er verwendet wurde, und erst mit dem im Herbst 1957 beschlossenen Gesetz über die neuen Arbeiterräte wurde diesen die Entscheidung über die Verwendung der Gelder des „Direktorialfonds“ übertragen. In erster Linie wird aus ihm der soziale Wohnungsbau der Betriebe, werden Kinderkrippen, Kultureinrichtungen der Belegschaft und betriebliche Ferienheime finanziert und den Arbeitern der Bezug des Essens in der Fabrikantine, die Pensionskosten für Kinder in den Betriebskinderkrippen usw. verbilligt.

Einen bedeutsamen Zweig der gewerkschaftlichen Sozialarbeit bilden auch die gewerkschaftlichen Ferienheime. Nach dem ungarischen Arbeitsgesetz stehen allen Beschäftigten je nach Lebensalter und Beschäftigungsdauer alljährlich neben den bezahlten sieben Feiertagen 12 bis 24 bezahlte Ferientage zu. Viele Arbeiter verbringen sie in den staatlichen oder betrieblichen Ferienheimen, wo sie für den bescheidenen Tagespensionsatz von 24 Forint (sechs Forint entsprechen kaufkraftmäßig einer D-Mark) aufgenommen werden. Sind sie Gewerkschaftsmitglieder, so können sie ihre Ferien auch in den gewerkschaftseigenen Ferienheimen verbringen, die oft besser ausgestattet sind und nur 12 Forint Pension je Tag und Kopf berechnen. Da die übrigen Sozialleistungen allen Arbeitern in gleicher Weise zugute kommen, ob sie nun der Gewerkschaft angehören oder nicht, bildet diese Möglichkeit verbilligten Ferienaufenthalts eigentlich den einzigen materiellen Sondervorteil, den die Gewerkschaften, die einen Beitrag von 1 vH des Lohnes erheben, ihren Mitgliedern bieten. Für viele Arbeiter, deren gewerkschaftliches Bewußtsein noch nicht genügend entwickelt ist, bietet dieser verbilligte Ferienaufenthalt in der Tat einen Anreiz zum Eintritt in die Gewerkschaft, zumal er sich für eine Einzelperson schon vom 17. Ferientag an voll amortisiert, für Familien mit Kindern noch schneller. Im Jahre 1960 haben in Ungarn 180 000 Erwachsene und 53 000 Kinder ihre Ferien in den Ferienheimen der Gewerkschaften verbracht.

#### *Gewerkschaftliche Erziehungs- und Kulturarbeit*

Ein weiteres bedeutsames Wirkungsfeld der Gewerkschaften liegt in der Erziehungs- und Kulturarbeit. Sie ist für die Entwicklung des Landes, seiner Wirtschaft und der Arbeiterschaft um so wichtiger, als ja ein relativ beträchtlicher Teil der in der Industrie, in den Verkehrsbetrieben und überhaupt in städtischen Unternehmen Tätigen vor noch nicht allzu langer Zeit vom Land gekommen ist und von dort vielfach nur beschränkte allgemeine und berufliche Vorkenntnisse mitgebracht hat. Deswegen spielt auch die unter der Kontrolle der Gewerkschaften stattfindende Schulung in den Betrieben selbst eine große Rolle. Es gibt in den ungarischen Betrieben insgesamt 215

betriebliche Grundschulen, die zusammen 24 000 Schüler zählen. An den Mittelschulen und technischen Lehranstalten schulen sich mit gewerkschaftlicher Hilfe 27 300 Arbeiter, an den Hochschulen 8800. 1488 Hochschüler studieren heute in Ungarn auf Kosten der Betriebe; bei ihrer Auslese sprechen die Betriebsgewerkschaften ein entscheidendes Wort mit. Außerdem gibt es natürlich auch in Ungarn eine eigene gewerkschaftliche Volksbildungsarbeit, in deren Rahmen zahlreiche Kurse und Vorträge abgehalten werden. Auch fördern die Gewerkschaften die in den Betrieben bestehenden, in viele tausende gehenden Kultur- und Freizeitkreise, als da sind Lese- und Musikgruppen, Bibliotheken, Theater-, Tanz- und Spielgruppen. Besonderer Beliebtheit erfreuen sich anscheinend bei den Belegschaften die künstlerischen Studien- und Arbeitskreise, gibt es doch allein 4000 Kunstgruppen aller Art mit insgesamt 69 500 Mitgliedern, davon allein 1400 Theatergruppen mit 28 000 Mitgliedern. Neben den Kulturhäusern der Betriebe stehen diesen Kreisen auch die von den einzelnen gewerkschaftlichen Ortskartellen und Industriezentralen betriebenen Kulturhäuser zur Verfügung.

Die gewerkschaftliche Presse Ungarns, welche alle diese Arbeiten unterstützt und ihnen in der Öffentlichkeit ein Echo verleiht, weist als wichtigstes Organ die von der Ungarischen Gewerkschaftszentrale herausgegebene große Budapestener Tageszeitung *Nepszava* auf, deren Auflage bei 220 000 Exemplaren liegt. Daneben gibt es ein monatlich erscheinendes Magazin und die halbmonatlich oder monatlich erscheinenden Organe der einzelnen Industriezentralen. Auch geben die Gewerkschaften in Ungarn eine Reihe von periodischen Veröffentlichungen und Broschüren zur Instruktion und Weiterbildung ihrer Funktionäre heraus. Nicht vergessen sei endlich die Tatsache, daß der Zentralrat der ungarischen Gewerkschaften auch eine deutschsprachige Monatsschrift unter dem Titel *Rundschau der ungarischen Gewerkschaften* herausgibt. Sie hat Magazincharakter, ist graphisch gut und modern aufgemacht und reich bebildert. Sie wird von den Arbeitern der deutschsprachigen Minderheit in Ungarn viel gelesen.

#### *Der Lebensstandard der ungarischen Arbeiter*

Das Bild, das wir von der Arbeit der ungarischen Gewerkschaften zu zeichnen versucht haben, wäre unvollständig ohne einen Blick auf die Situation der ungarischen Arbeiter, ihren Lebensstandard und ihre Probleme. Der Durchschnittsmonatslohn des ungarischen Industriearbeiters beträgt heute 1613 Forint (kaufkraftmäßig ungefähr 270 DM). Die Mindestlöhne für unqualifizierte Arbeit ungelerner Arbeitskräfte betragen 800 Forint je Monat, die Spitzenlöhne für hochqualifizierte Facharbeiter schwanken je nach Branche zwischen 3000 und 4500 Forint und erreichen im Bergbau bei den qualifizierten Untertagearbeitern bis zu 5000 Forint. Gleichwertige Männer- und Frauenarbeit wird gleich bezahlt.

Außer den eigentlichen Löhnen gibt es Prämien, deren Verteilung gesetzlich geregelt ist. Sie kommen in den Betrieben zur Auszahlung, die ihr Plansoll überschreiten und werden sowohl dem Betriebsleiter, den Ingenieuren, Technikern wie den Arbeitern gezahlt, und zwar proportional ihren Grundlöhnen. Praktisch läuft das darauf hinaus, daß in diesen Betrieben in der Regel ein 13. Monatslohn ausgezahlt wird. Individuellen Charakter haben die Prämien, die für produktivitätssteigernde Neuerungen, Verbesserungen und Erfindungen gezahlt werden. Sie sind je nach Bedeutung des Einzelfalles abgestuft mit der Maßgabe, daß für eigentliche Verbesserungen mehr gezahlt wird als für einfache Organisationsvorschläge und für regelrechte Erfindungen noch mehr.

In Ungarn ist die Frauenarbeit heute stark verbreitet, das Familieneinkommen umfaßt oft die Löhne von mehreren Personen, die in enger Familiengemeinschaft zusammenwohnen und wirtschaften. Die Reallöhne sind nicht leicht zu ermitteln; von

verantwortlichen Persönlichkeiten der ungarischen Gewerkschaften wurde uns versichert, daß sie in der Zeit vom 1. Halbjahr 1960 auf das 1. Halbjahr 1961 um 2 vH gestiegen seien, und zwar um 1,7 vH durch Erhöhung der Nominallöhne und um 0,3 vH durch Senkung verschiedener Warenpreise. Wir beobachteten, daß Lebensmittel, welche in Ungarn als Massennahrung gelten, also Schweinefleisch, Schweinefett, Würste, heimische Gemüse- und Obstsorten, Paprika, Kartoffeln, aber auch viele Zuckerbäckereien billig, hingegen Importwaren, wie die nur von einer Minderheit gesuchten Fischkonserven, unverhältnismäßig teuer sind, ebenso importierte Textilien, Haushaltmaschinen. Auch Möbel sind, da die einheimische Industrie der Nachfrage nicht mehr genügen kann, nicht billig, wohl aber die Tarife der Verkehrsmittel, für Strom und Gas sowie Bücher und Theaterbillette. Niedrig sind die Wohnungsmieten; sie betragen für Altwohnungen 80 bis 100 Forint im Monat, für Neubauwohnungen (zwei Zimmer mit Bad, Küche, Zentralheizung) bis zu 240 Forint. Rechnet man, daß in einer Familie meist mehrere Einkommen zusammentreffen, so dürfte die offizielle statistische Angabe, wonach die Wohnungsmieten das Budget der Arbeiterfamilie mit nur 2,8 vH belasten, einigermaßen zutreffen.

Bei der Betrachtung des Lebensstandards der ungarischen Arbeiter ist natürlich auch in Rechnung zu stellen, daß alle Art von Unterricht, allgemeiner aller Stufen wie beruflicher, völlig unentgeltlich ist, ebenso wie der gesamte Gesundheitsdienst, und daß die Arbeiter in den Betrieben oft verbilligte Verpflegung genießen und daß ihnen die Benützung der Kinderkrippen und vieler anderer betrieblicher Sozialeinrichtungen zu bedeutend ermäßigten Sätzen möglich ist, so daß sich das Budget einer Arbeiterfamilie von manchen Posten entlastet sieht, welche die höher bezahlten Arbeiter einiger westlicher Länder nicht auf die Allgemeinheit abwälzen können. So wunderten wir uns keineswegs, wenn wir nicht nur auf den großen Verkehrsadern im Herzen der ungarischen Hauptstadt, sondern auch in ausgesprochenen Arbeiterquartieren wie etwa der äußeren Uellöistraße, die wohl selten von ausländischen Gästen aufgesucht werden dürfte, stets gut angezogene Männer und Frauen sahen, alle in sauberen, neuen, der Jahreszeit entsprechenden und nicht in alten geflickten Kleidern und Anzügen, wenn wir viel Arbeiterpublikum in den großen Gaststätten antrafen oder als Käufer in den Möbelgeschäften beobachten konnten.

Die ungarischen Gewerkschaften haben entsprechend dem wirtschaftlichen Entwicklungsstand des Landes und dem erreichten Produktivitätsgrad der Betriebe ihre Anstrengungen in erster Linie auf die Verbesserung der Reallöhne ausgerichtet. Von einer Verkürzung der 48stündigen Normalarbeitswoche, die nur für Arbeit an gesundheitsgefährdenden Arbeitsplätzen auf 32 bis 36 Stunden sinkt, ist viel weniger die Rede. Nach Auskünften von gewerkschaftlicher Seite ist erst in dem neuen nach 1965 in Kraft tretenden Fünf jahresplan mit einer Verkürzung der Normalarbeitswoche und mit der Einführung der 5-Tage-Woche zu rechnen.

Eine wesentliche Errungenschaft der letzten Jahre stellt hingegen die erweiterte Mitbestimmung der Arbeiter in den Betrieben dar, als deren Träger die neuen Arbeiterräte anzusprechen sind. Diese neuen Betriebsräte, die auch in den landwirtschaftlichen Großbetrieben und in allen Industriebetrieben eingeführt wurden, bestehen aus 15 bis 21 Mitgliedern, je nach Größe des Betriebs. Dieser Betriebsrat entscheidet in eigener Machtvollkommenheit heute über alle Sozialaufwendungen des Betriebes und über die Verteilung der Prämien; gegen seinen Willen können keine disziplinarischen Maßnahmen gegen einen Betriebsangehörigen getroffen werden. Darüber hinaus kontrolliert er den ganzen Gang des Unternehmens einschließlich seiner kaufmännischen Aktivität und hat ein Mitspracherecht bei der Aufstellung der Produktionspläne. Ein Drittel der Betriebsratsmitglieder wird von der gesamten Belegschaft gewählt, die übrigen zwei Drittel von der Betriebsgewerkschaft, die damit im Betriebsrat ein eindeutiges Übergewicht erhält.

WALTER GYSSLING

Stärker als das bei den jugoslawischen Arbeiterräten der Fall ist, erscheint damit die Stellung der Gewerkschaften in den Betriebsräten verankert.

Die zweckmäßigere Wirtschaftsplanung, der verbesserte Lebensstandard der Arbeiter, die Erweiterung ihres Mitbestimmungs- und Mitspracherechts in den Betrieben — das sind die Errungenschaften, die heute in Ungarn auch das politische Klima in der Arbeiterschaft bestimmen. Sie ist, das wurde uns sogar von Gegnern des Regimes versichert, heute neben der Bauernschaft zu einer wichtigen Stütze des Kadarregimes geworden, das angesichts der doppelten Sicherung nun die Zügel etwas lockerer lassen kann und auch läßt. Ungarn hat sich heute viel weiter von der Situation der Jahre 1956/57 entfernt, als vielfach angenommen wird. Abgesehen von dem viel höheren Grad der Kollektivierung in seiner Landwirtschaft ist es heute neben Polen und Jugoslawien wohl diejenige der sozialistischen Volksdemokratien, in denen der sogenannte „Humanisierungsprozeß“ des Kommunismus am weitesten fortgeschritten ist.